

Steinvorth | Was Philosophie war, ist und sein kann

Ulrich Steinvorth

Was Philosophie war,
ist und sein kann

Eine kurze historische Einführung

Reclam

Der Verlag behält sich die Verwertung der urheberrechtlich geschützten Inhalte dieses Werkes für Zwecke des Text- und Data-Minings nach § 44b UrhG ausdrücklich vor. Jegliche unbefugte Nutzung ist ausgeschlossen.

RECLAMS UNIVERSAL-BIBLIOTHEK Nr. 14677

2025 Philipp Reclam jun. Verlag GmbH,

Siemensstraße 32, 71254 Ditzingen

info@reclam.de

Gestaltung: Cornelia Feyll, Friedrich Forssman

Druck und Bindung: Elanders Waiblingen GmbH,

Anton-Schmidt-Straße 15, 71332 Waiblingen

Printed in Germany 2025

RECLAM, UNIVERSAL-BIBLIOTHEK und

RECLAMS UNIVERSAL-BIBLIOTHEK sind eingetragene Marken

der Philipp Reclam jun. GmbH & Co. KG, Stuttgart

ISBN 978-3-15-014677-4

reclam.de

Inhalt

- 1 Was dieses Buch bezweckt 7
- 2 Wie die griechische Philosophie die Wissenschaft vorbereitete 12
- 3 Warum Platon neben Aristoteles attraktiv blieb 21
- 4 Warum Plotin die neuzeitliche Wissenschaft nicht vorwegnahm 26
- 5 Wie weit Wissenschaft Philosophie ersetzte 33
- 6 Warum Urteilen als Akt der Willensfreiheit gelten kann 44
- 7 Wie Moral zu verstehen ist 55
- 8 Wohin die Leugnung allgemeinverbindlicher metaphysischer Normen führte 67
- 9 Warum Ideologien entstanden 73
- 10 Wie die Philosophie ihre Aufgabe der Sinnklärung lösen könnte 80
- 11 Warum die Akzeptanzbedingung der Autotelie zulässig ist 85
- 12 Wie die philosophische Ästhetik ein enges Philosophieverständnis bestätigt 96

Literaturhinweise 105

1 Was dieses Buch bezweckt

Philosophie war ein gefährliches und fanatisches Unternehmen. Thales von Milet (um 624/623 – um 548/544 v. Chr.) wurde gemobbt, Anaxagoras (um 499 – 428 v. Chr.) verbannt, Sokrates (469–399 v. Chr.) getötet. Philosophen warfen einander Verrat an der Philosophie vor und gründeten Gemeinschaften und Schulen, um ihre Philosophie von anderen Philosophen reinzuhalten. Heute wird sie an Universitäten und Schulen gepflegt, und Philosophen betonen die Offenheit ihrer Tätigkeit gegenüber jedem Verständnis von Philosophie. Doch der wichtigste antike Konflikt darüber, was Philosophie eigentlich sei, lebt fort: der Konflikt zwischen Platon (428/427 – 348/347 v. Chr.) und Protagoras (um 490 – um 411 v. Chr.), der Thesen der Ideologie vorwegnahm.

Die Öffentlichkeit allerdings nahm damals wie heute die Unterschiede zwischen den Philosophen kaum wahr. Der griechische Verfasser von Komödien Aristophanes (um 450/444 – um 380 v. Chr.) hielt wie die meisten seiner Athener Zeitgenossen Sokrates für einen sträflichen Besserwisser und Sophisten. Heute könnten auch viele Philosophen nicht sagen, wodurch genau sich die anerkannte Philosophie von der geschmähten Ideologie unterscheidet. Dabei ist Protagoras' *Homo-mensura*-Satz, entsprechend dem das wahr ist, was den Menschen oder der Mehrheit oder der meinungsmachenden Elite wahr zu sein scheint, demokratieverträglich, und dies im Gegensatz zu Platons These, die Wirklichkeit entscheide über die Wahrheit.

Der Konflikt zwischen Protagoras und Platon zeigt zwei miteinander unvereinbare Begriffe von Philosophie: Sie sei

einerseits ein Mittel, durch die Macht der Worte statt der Waffen Meinungen zu schaffen, oder sie sei andererseits ein Mittel, die Wahrheit zu entdecken, sie sei also vergleichbar mit der Mathematik, sei aber auch auf die Politik anwendbar. Dem ersten Begriff nach ist Wissen die Meinung, der die Menschheit oder ihre Mehrheit oder ihre Eliten anhängen; dem zweiten Begriff nach ist Philosophie das Ergebnis der Erforschung der Wirklichkeit entsprechend dem Modell der Mathematik. Im Folgenden soll Platons Begriff Ausgangspunkt sein. Und das hat erhebliche politische Konsequenzen.

Während Platon annahm, Wissen gewinnen wir durch die *Ideen*, nehme ich an, es seien zwei Fragen, in deren Beantwortung die Philosophie ein Wissen gewinnt, das sie von Mehrheitsmeinungen ebenso unabhängig macht wie die Mathematik. Viele halten diese Fragen für typisch philosophisch und nennen sie auch die *letzten* Fragen oder *metaphysisch*, weil sie den Sinn und das Sein unserer Existenz und des Universums betreffen: *Was bedeutet das alles?* und *Was ist wirklich und keine Illusion?*

Natürlich ist das nicht neu: Gottfried Wilhelm Leibniz (1646–1716) und Martin Heidegger (1889–1976) verstanden als ihre Grundfrage: *Warum ist überhaupt etwas und nicht nichts?* und zogen offenbar zwei Fragen zu einer Frage zusammen. Weil die zwei Fragen als metaphysisch gelten, könnte man das folgende Verständnis von Philosophie eng und metaphysisch nennen, doch wenn man *metaphysisch* nicht als *übernatürlich* versteht, muss das keine Kritik sein.

Auch der amerikanische Philosoph Thomas Nagel (*1927) überschreibt seine *Very Short Introduction to Philosophy*

(1987, *Eine ganz kurze Einführung in die Philosophie*, 1990) mit der Frage: »What Does It All Mean?« (»Was bedeutet das alles?«) und scheint sie ebenso als die eine Grundfrage der Philosophie zu verstehen. Ich nenne sie die *Sinnfrage* und unterscheide von ihr die zweite, die *Seinsfrage*. Denn diese führte zur Wissenschaft; die Sinnfrage dagegen verbleibt bei der Philosophie. Diese Entwicklung zeigt, warum wir Philosophie nicht ohne ihre Geschichte, aber auch nicht ohne die für sie spezifischen Fragen verstehen können.

Beide Fragen sind *fundamental* in dem Sinn, dass sie alles und jedes betreffen; denn wir können von allem, was wir denken oder uns vorstellen können, fragen, ob es wirklich ist und was es bedeutet. Das ist *überlebensnotwendig*, denn Menschen sehen anscheinend keinen Grund zu leben, wenn sie im Leben keinen Sinn sehen und nicht zwischen Sein und Schein unterscheiden können. Es handelt sich dabei aber nicht um *ewig dieselben* Fragen, die zu allen Zeiten gleichbleiben, da sie im Lauf der Philosophiegeschichte ihren Sinn verändern. Aus diesem Grunde bilden sie Fragenkomplexe: Jede Frage kann man als mehrere Fragen, eben als einen Fragenkomplex verstehen.

Auch Nagel sagt zwar: »Im Zentrum des Philosophierens stehen gewisse Fragen«, aber meint, »am besten beginnt man sein philosophisches Nachdenken«, wenn man über die Fragen »unmittelbar« (»directly«) nachdenkt.¹ Er führt dabei in die Philosophie ein, ohne einen einzigen Philosophen beim Namen zu nennen. Das ist deshalb möglich, weil die Philosophie Fragen stellt, die in der Tat von Philosophen unabhängig sind. Nagel vernachlässigt dabei aber,

¹ Nagel, *Was bedeutet das alles?*, S. 8.

dass die Fragen, die *wir* stellen, eine Geschichte haben, ohne deren Kenntnis die neuerlichen Antworten oft naiv und unzulänglich sind.

Die Definition der Philosophie durch die Sinn- und die Seinsfrage legt fest, wie man Philosophie verstehen *soll*. Sie ist parteilich. Sie folgt dem Ziel, Philosophie so zu verstehen, wie sie mir in der Geschichte erscheint: als Vergnügen, die Welt zu verstehen und dem Verstehen gemäß zu handeln, aber auch als Gefahr für das Bestehende und für Philosophen, die einen das Leben kosten kann. Ich versuche, die Geschichte der Philosophie im Westen verständlich zu machen, ihren Erfolg in der Entwicklung der Wissenschaft und ihr Versagen in der Kritik der Ideologien und totalitären Bewegungen. Es gilt zu zeigen, wie die Philosophie ihr Versagen beenden könnte.

Neben diesen inhaltlichen Zielen geht es ebenso um das formale Ziel, Philosophie so kurz und prägnant wie Nagel in seiner *Very Short Introduction* vorzustellen. Wer Philosophie verstehen will, aber wenig Zeit hat, sollte hier finden können, was bisher fehlt, ein kurzes Buch, das von der Philosophiegeschichte ausgeht und wie eine gute Straßenkarte anzeigt, wo man Bekanntes und Unbekanntes findet und wo man selbst steht.

Jede sehr kurze Einführung steht zwangsläufig vor der Wahl, ihre Materie untadelig, aber todlangweilig, oder sie so zu präsentieren, dass sie als einzigartig erkennbar wird.

Ich hoffe, dass diese Einführung nichtphilosophische Leser erreicht und dass der zweite Teil der Leserschaft, für die ich geschrieben habe, die Kollegen und Studenten der Philosophie, der Gesellschaftswissenschaften, der Ge-